



KÖNIGLICHES FEUERWERKS-LABORATORIUM

Nördlich der Zitadelle liegt mitten im Spandauer See die Insel Eiswerder. Abgeschirmt von neugierigen Blicken, befand sich hier das Königliche Feuerwerkslaboratorium. Die Backsteinfabriken aus der Zeit zwischen 1870 und 1918 sind das bedeutendste erhaltene Gebäudeensemble der Spandauer Rüstungsindustrie. Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurden sie vor allem als Lagerhallen genutzt. Heute beherbergt die Insel im Zentrum des städtebaulichen Entwicklungsgebiets „Wasserstadt Berlin-Oberhavel“ eine Mischung aus Kunst, Gewerbe und Wohnen.

Eiswerderstraße 13–19, 20
und 22 / Verlängerte Daumstraße
13585 Berlin-Hakenfelde

Baujahr / Bauherren

ab 1870 / Militärbauamt des
preußischen Militärfiskus

Architekten

u. a. Königliche Regierungsbau-
meister von Pentz und Feierstein

Denkmalschutz

Gesamtanlage

Eigentümer heute

Prinz von Preußen Grundbesitz AG,
diverse Privatinvestoren

Nutzung heute

Produktion, Gewerbe, Büros,
Wohnungen



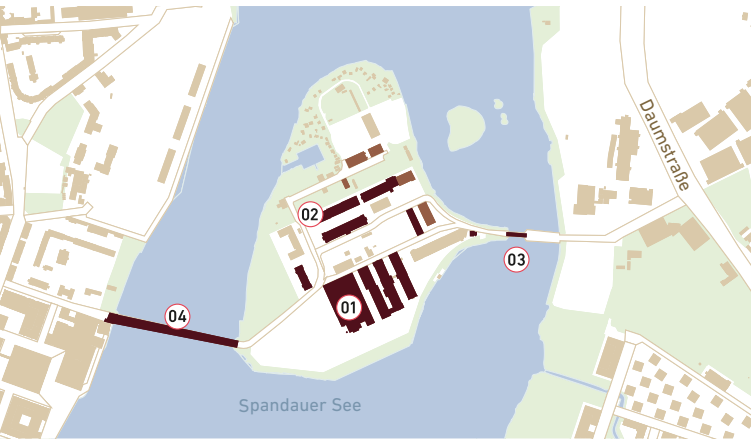
© Andreas FranzXaver Süß

Anfänge in der Zitadelle Spandau

Die Geschichte des „Königlichen Feuerwerks-Laboratoriums“ beginnt 1817. Damals wurde in der Spandauer Zitadelle ein „Geheimes Brand-Raketen-Laboratorium“ eingerichtet. Unter der Leitung von Major Dietrich fertigte man hier zunächst Brandraketen, bald folgten Kriegsraketen und Zünder. Ende der 1820er-Jahre waren die Kapazitäten vor Ort erschöpft. Auch mehrten sich Stimmen, die im Interesse der Geheimhaltung eine Verlegung an einen sichereren und besser zu kontrollierenden Standort forderten. 1829 wurden weite Teile des Laboratoriums auf die Insel Eiswerder verlagert, die sich seit Kurzem im Besitz des preußischen Militärs befand. Einzig die Zünderfertigung blieb bis 1842 in der Zitadelle angesiedelt.

Expansion und Massenfertigung

Das „Königliche Feuerwerks-Laboratorium“ wurde offiziell per Kabinettsorder vom 31. März 1831 gegründet. Die Angehörigen der sogenannten Feuerwerks-Kompanie entwickelten und produzierten vor allem Signal-, Leucht-, Kartätsch- und Granatraketen, Kartuschen sowie Zünder, Mess- und Richtgeräte. Die Zusammenarbeit der staatlichen Rüstungsbetriebe brachte vergleichsweise früh die Einführung einheitlicher Regeln und Normen für den Werkzeug- und Maschinenbau mit sich. Dank standardisierter Produktionsabläufe und eines ausgefeilten Systems an Qualitätskontrollen waren ab 1871 immer mehr ungelernete Zivilisten im Feuerwerkslaboratorium tätig, unter ihnen zahlreiche junge Frauen.



Ab Anfang der 1870er-Jahre expandierte das Feuerwerkslaboratorium sprunghaft: Mit der „Mechanischen Werkstatt“ (01) und dem „Säulenzünder-Labor“ (02) entstanden die ersten großen Fabrikgebäude. Insgesamt stieg die Zahl der Bauten von 21 (1871) auf 103 Objekte (1903). Während des Ersten Weltkriegs erreichte die Rüstungsproduktion ungekannte Ausmaße.

Ende der isolierten Lage

Aus Gründen der Geheimhaltung war Eiswerder über Jahrzehnte nur mit dem Schiff erreichbar. Die Beschäftigten sowie alle Materialien und Rohstoffe gelangten per Fähre auf die Insel. Mit dem Übergang zur industriellen Massenfertigung musste die Verkehrsanbindung verbessert werden. Ab 1892 erfolgte die Materialversorgung über die Kleine Eiswerderbrücke (03) im Osten der Insel. Dank der Brücke bestand nun ein direkter Anschluss an das preußische Eisenbahnnetz. Die knapp 2.000 Beschäftigten, die um 1900 auf Eiswerder tätig waren, gelangten jedoch nach wie vor mit dem Dampfer zur Arbeit. Dies änderte sich erst 1903 mit Fertigstellung der (Großen)

Eiswerderbrücke (04). Die 1945 von deutschen Truppen gesprengte und 1958 wiederaufgebaute stählerne Bogenbrücke steht heute ebenfalls unter Denkmalschutz.

Wechselhafte Nachnutzung

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurden in den Betriebsgebäuden des ehemaligen Feuerwerkslaboratoriums vorübergehend Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen sowie Lokomotivarmaturen und Schrauben hergestellt. Anschließend entwickelten sich die ungenutzten Flächen und Bauten zu einem gefragten Standort für Unternehmen der Transport- und Lagerbranche. Ab 1949 nutzte der Produzent Artur Brauner einen Teil der leerstehenden Fabrikhallen als Filmstudios für seine Produktionsfirma „Central Cinema Company GmbH“ (CCC). In den 1960er-Jahren wurden hier unter anderem die legendären Edgar-Wallace-Filme gedreht. Im Zusammenhang mit den Plänen des Berliner Senats für eine „Wasserstadt Berlin-Oberhavel“ rückte Eiswerder in den 1990er-Jahren erneut ins Rampenlicht. Mit einer Reihe von Infrastrukturmaßnahmen wurden zunächst die Voraussetzungen für die Vermarktung der inzwischen denkmalgeschützten Bauten geschaffen. Mittlerweile ist Eiswerder ein attraktiver Standort für Künstler sowie Medien- und Designunternehmen. Wo einst Raketen produziert wurden, sind in den letzten Jahren exklusive Eigentumswohnungen entstanden.

Wohngebäude an der Neuendorfer Straße, 1907. Mitte der 1870er-Jahre entstand für die Militärangehörigen des Königlichen Feuerwerkslaboratoriums eine Werksiedlung.
© AStgMSP, III Fo Neg. 20

Bauten des Königlichen Feuerwerkslaboratoriums, 1918. Von links nach rechts: Gießerei (abgerissen), Mechanische Werkstatt und das Betriebsgebäude für die Zünderbearbeitung.
© AStgMSP, VI AL 659-110

Infos für Neugierige Buchtipps

Petersen, Peter: Die Insel Eiswerder und die militärischen Industriebauten des Spandauer Feuerwerkslaboratoriums, in: Pohl, Joachim (Hg.): Spandauer Forschungen, Band 4, Berlin 2017, S. 274-333

Quartier Pulvermühle
spandau-tourist-info.de/
insel-eiswerder-ein-eiland

Blick auf Eiswerder von Süden, 2021. Im Vordergrund der heute zu Lofts umgebaute frühere Getreidespeicher © Andreas FranzXaver Süß

